

Vom Wohnen und Leben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **46 (1971)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

25 Millionen Zuschauer sitzen jeweils vor dem Bildschirm, wenn Eduard Zimmermann seine Sendung «Aktenzeichen XY... ungelöst» im deutschen Fernsehen eröffnet. Auch mein Gatte und ich reservieren uns den Abend, wenn immer möglich, dafür. Sie ist höchst populär; denn sie ist lehrreich, spannend und nützlich. Es wird in ihr eine Seite der Wirklichkeit beleuchtet, die leider auch zu unserem Dasein gehört, nämlich die anwachsende Kriminalität und deren Bekämpfung. In der Schweiz verfolgen 75 von 100 Konzessionsinhabern die Fernsehfangdungen nach notorischen Dieben, Einbrechern, Betrügern, Mördern und anderen Rechtsbrechern. In der Bundesrepublik und in Österreich liegt der Prozentsatz der Zuschauer unwesentlich tiefer. Was will die Sendung? Sie ruft den Bürger dazu auf, der Polizei sein Auge und Gedächtnis zu leihen, wo es ihr nicht gelingen will, den Täter aufzustöbern und festzunehmen. Zugleich möchte sie ihm einen Einblick in die Arbeit und Schwierigkeiten, auf welche die Polizei und die Kriminalbeamten bei ihren Ermittlungen stossen, verschaffen. Die Polizei ist zu unserem Schutze da, und es kann uns nicht gleichgültig sein, sollte sie den Kriminellen aller Sorten nicht mehr Meister werden. Wer weiss es schon? Vielleicht sind wir das nächste Opfer gewissenloser Einbrecher und Betrüger. Insofern dient sie ebenfalls der Warnung und Aufklärung über Tricks, die von Schwindlern und Betrügern verwendet werden, um uns hereinzulegen und uns unser ehrlich verdientes Geld abzuklemmen. Eigentumsdelikte haben gegenüber früher gewaltig zugenommen, während die Gewaltverbrechen eher zurückgegangen sind. Millionen von Franken werden jedes Jahr arglosen, unerfahrenen und leichtgläubigen Menschen abgegaunert. In der Bundesrepublik allein beträgt der Schaden, der ihnen zugefügt wird, jährlich mehrere Milliarden Mark!

Neben der XY-Sendung läuft eine andere, die «Vorsicht Falle!» heisst. In ihr wird speziell gezeigt, mit welchen Maschinen Naivlinge «verwütscht» und betagten Leuten, deren Gehirn nicht mehr richtig schaltet, ihr Bargeld gestohlen oder die ganzen Ersparnisse abgeluchst werden, so dass sie im Alter noch den Weg aufs Fürsorgeamt antreten müssen. Oder man denke etwa an die «Gratiscar-fahrten in den Schwarzwald mit Gratis-zvieri», auf die viele ältere Leute hereingefallen sind, um dann nach ihrer Rück-

kehr mit der Tatsache konfrontiert zu werden, dass sie eine Bestellung von völlig unnützen Dingen zu übersetzten Preisen unterschrieben haben. Offensichtlich haben sie ihre Tassen nicht mehr im Schrank, um mit den Berlinern zu reden, sonst würden sie bedenken, dass mit einer Gratisfahrt unweigerlich Nebenabsichten verknüpft sind, es sei denn, sie werde von der Kirchgemeinde oder einem Quartierverein veranstaltet. Eine unbekannte Firma lädt uns sicher nicht aus purer Menschenfreundlichkeit zu einer Fahrt ein! In der Presse ist ausführlich über diese Bauernfängerei berichtet und davor gewarnt worden, und die Firmen, die ihre Cars dafür zur Verfügung gestellt haben, haben sich davon distanziert. Damit wird dieses Übel erledigt sein, aber schon das Faktum seiner Existenz beweist, wie grenzenlos naiv viele Menschen sind, Naivität, die schamlos ausgebeutet wird.

Im Zentrum der Sendungen, die Eduard Zimmermann ausarbeitet und leitet, steht das Opfer Krimineller. Den Opfern gehört unser Mitgefühl und nicht dem Verbrecher. Das ist für jeden anständigen Bürger, der realistisch denkt und fühlt, selbstverständlich, und er wird, wenn er kann, im Interesse der Allgemeinheit der Polizei helfen, Delinquenten zur Strecke zu bringen. Es ist abstrus bis pervers, Rechtsbrecher zu verherrlichen, wie dies in einem Kriminalfilm über die Postzugsräuber in England im deutschen Fernsehen geschah. Eduard Zimmermann schildert in seinem Buch «Das unsichtbare Netz», wie er Kinder beobachtete, die sich beim Zuschauen des Filmes mit den Verbrechern identifizierten und mit ihnen sympathisierten. Dass der Zugführer von den Banditen zum Krüppel geschlagen worden war, wurde wohlweislich verschwiegen. So etwas ist aschgrau und verantwortungslos. Ruchlose Verbrecher dürfen nicht als Gentlemen hingestellt werden. Sinnigerweise lautete der Titel des Films: «Gentlemen bitten zur Kasse». Inzwischen sind diese Gentlemen mit einer Ausnahme eingesperrt und abgeurteilt worden, was mein Gerechtigkeitsbedürfnis befriedigt. Die Kriminalpolizei hat gute Arbeit geleistet. Was ich von Eltern halte, die ihren Kindern erlauben, Kriminalfilme anzusehen, brauche ich wohl nicht näher auszuführen.

Zimmermann führt die erhöhte Kriminalität auf das Wirtschaftswunder und die zunehmende Anonymität, in der die

Menschen in Grossstädten und Hochhäusern leben, zurück. Erstens gibt es mehr Gelegenheiten zum Stehlen und Betrügen, weil mehr Geld im Lande ist als vor der Hochkonjunktur, wo selbst hartgesottene Kriminelle davor zurückschreckten, unbemittelte Leute zu schröpfen. Attraktiv sind die wohlhabenden Industriestaaten natürlich auch für das internationale Gangstertum.

Zweitens ist es viel leichter, unterzutauchen und zu verschwinden. Wer kennt schon wen in einem Hochhaus? In den riesigen Wohnfabriken funktioniert die soziale Kontrolle kaum mehr. Wohl empfindet der Bürger eine gewisse Anonymität als Erweiterung seiner Freiheitssphäre, aber die Kehrseite der Medaille besteht darin, dass asoziale Elemente weniger als solche erfasst werden können und dass diese erweiterte Freiheit eventuell zu gesellschaftswidrigen Verhaltensweisen ermuntert. Die Anonymität, was Namenlosigkeit, in unserem Fall Nicht-Bekannt-Sein bedeutet, wird zusätzlich durch das Auto vergrößert. Im Auto ist man nicht nur mobiler, das heisst rasch weit weg, man kann sich auch besser der sozialen Kontrolle entziehen. Gehe ich zu Fuss und benütze ich die öffentlichen Verkehrsmittel, so begegne ich noch und noch Quartierbewohnern, die ich kenne und die mich kennen. Flitze ich im Auto an ihnen vorbei, hört dieser Kontakt weitgehend auf. Nicht zuletzt hat der Massentourismus die Chancen der Rechtsbrecher gesteigert, den Maschen des Strafgesetzes zu enttrinnen. Bei dem Ansturm an den Landesgrenzen ist es unmöglich, die Ausweispapiere sorgfältig zu überprüfen.

Aus all den Gründen muss die Kriminalpolizei neue Methoden ausdenken, mit denen sie den Rechtsbrechern beizukommen vermag. Eine davon ist die Sendung «Aktenzeichen XY... ungelöst». Aus triftigen Gründen ist sie bei ihnen sehr unbeliebt. Manch einer wurde nach der Sendung geschnappt. Einer schrieb Eduard Zimmermann, die Sendung «Vorsicht Falle!» habe ihm seinen Trick verunmöglicht, und er sehe sich nun gezwungen, sein Geld auf redliche Weise zu verdienen.

Ich persönlich verdanke den Sendungen einige Hinweise, für die ich dankbar bin. Die Haustüre wird dauernd mit dem Schlüssel verschlossen, obschon mein «Ältester» darüber lacht. Das macht ja nüt. Er hat mich schon öfters ausgelacht, und ich behielt am Ende doch recht. Nachdem in einem Film ge-

zeigt wurde, wie ein Einbrecher im Büro eines Geschäftsmannes einen Schein aus dem Postscheckheft ausfüllte und dessen Unterschrift aus schon unterschriebenen Briefen koptierte, um nachher den Postscheck an einem Freitagabend einzulösen, versorgte ich meinen Pass an einem Plätzchen, wo er nicht so leicht zu finden sein wird. Bis anhin hatte er friedlich neben meinem Postscheckheft geruht, und es wäre eine Kleinigkeit gewesen, meine Unterschrift aus ihm durchzupausen. Zimmermann spricht in dem Zusammenhang von Intelligenzverbrechen, die gleichermassen zugenommen haben. Der Delinquent muss mehr und besser überlegen als der Dieb, der Bargeld stiehlt. Der erstere hat sich an die moderne bargeldlose Zahlungsmethode angepasst. Eine meiner Freundinnen liess einen von ihr unterschriebenen Postscheck in einer Telefonkabine liegen. Als sie es merkte und zurückrannte, war er schon weg, und sie konnte ihn noch grad im letzten Moment sperren lassen. Seither signiere ich den Postscheck erst auf der Post. Vorsicht ist die Mutter des Porzellantopfes. Man muss aus den schlechten Erfahrungen anderer lernen.

Barbara

Häuschen anstreichen – Haus beziehen

Noch nie konnte ich so unerwartet viele Häuschen anstreichen wie bei der letzten Volkszählung. Allein in der Frage über die Art der Heizung waren es deren vier: Holz, Kohle, Öl, Elektrizität. Dabei hätte ich den Gebrauch der weisen Kohle noch beinahe unterschlagen, hing doch nur hinter der Toilettenschüssel ein winziges elektrisches Öfelchen mit der heimlicheissen Leistung von vierhundert Watt, die ganz schön auf die Stromrechnung haute. Aber wenigstens gab es da keine Nachschubprobleme.

Die Versorgung der übrigen vier Zimmeröfen brachte mich eher in Schwierigkeiten. Zwar verfügte ich über die Erfahrungswerte zweier langer Winter und wusste also abzuschätzen, wie gross der Kohlenhaufen sein sollte, kannte die Zahl der erforderlichen Brikettbündel und die Termine, an denen das Ölfass aufgefüllt werden musste. Ferner war mir bewusst, dass das Sägen und Spalten von zwei Ster Holz zu den winterlichen Hausaufgaben gehörte.

Aber nun war etwas an sich durchaus Erfreuliches dazwischengekommen: auf den ersten Dezember würde unsere neue Wohnung in der Genossenschaft bezugsbereit sein!

Also galt es, die Vorräte dem mutmasslichen Bedarf anzupassen — doch wer prophezeit den Beginn der Heiz-

periode? Nun gut, etwas war noch da, und die Bestellung wurde nach einer Wahrscheinlichkeitsrechnung zusammengestellt. Die Lieferung erfolgte mit der gewohnten Promptheit.

Nicht ganz in diesem Sinne verlief die Bauerei in der Genossenschaft. Unsere Besuche zeigten, dass auf den besagten Termin der Einzug kaum möglich sein würde. Vom Heizmaterial abgesehen, bereitete uns diese Tatsache gottlob kein grösseres Kopfzerbrechen. Unsere Wohnung war nämlich nicht weitervermietet, und die Kündigungsfrist betrug ohnehin nur einen Monat.

Um Mitte Oktober teilte ich dem Präsidenten der Baugenossenschaft mit, dass wir angesichts des Rückstandes auf die Marschtabelle nicht auf dem Bezug der Wohnung anfangs Dezember bestünden. Man möge die Arbeiten in der unseren zugunsten anderer zurückstellen, die auf diesen Termin einzugsbereit sein müssten. Statt der stets mit leisem Spott bedachten waren wir urplötzlich vielbeneidete Abbruchhausbewohner, die gelassen die Fertigstellung der Neubauwohnung abwarten konnten!

Für zwei Familien sah es wirklich nicht rosig aus: Auszug aus der alten Wohnung nicht aufschiebbar, die neue nicht wohnbereit. Die schulpflichtigen Kinder mussten bei Bekannten plziert werden, die Möbel kamen in die verfügbaren Kellerabteile, die Ehefrauen kehrten zu den Eltern zurück, und die Männer schlüpfen bei Arbeitskollegen unter. Die fast vorwurfsvollen Blicke der künftigen Nachbarn setzten mir richtiggehend zu. Nie zuvor hatte ich mich im alten Haus so geborgen gefühlt!

Weihnachten nahte, und ein Augenschein in der neuen Siedlung liess klar erkennen, dass wir auch den Januar noch bei Ofenheizung verbringen würden. Also ging nochmals eine Brennmaterialbestellung über fünfzehn Bund Brikett und je fünf Ringe Buchen- und Tannenholz hinaus. Dies in der Annahme, dass sich überzählige Restbestände gebündelter Ware besser und einfacher verkaufen liessen.

Als die grösste und schönste Weissanne seit langem, ihres weihnächtlichen Schmuckes bar, zersägt und zu Kleinholz geschlagen, uns die Stube nochmals erwärmt hatte, traf die Botschaft von der Fertigstellung der neuen Wohnung ein. Rasch entschlossen wurde mit dem Zügelmann ein Termin vereinbart, und dann herrschte innert eines halben Tages gähnende Leere in dem alten Haus. Die zurückbleibenden fünf Bund Briketts setzte ich zum Ankaufspreis ab — zwei Ringe Holz gab ich in Spenderlaune obendrein.

Würde die Volkszählung mit all ihren Fragen wiederholt, käme ich jetzt mit weniger Strichen in den viereckigen Kästchen aus: Genossenschaftswohnung und Zentralheizung genügten! Kari

Aktiver «Sunnige Hof»

Die Siedlungsgenossenschaft «Sunnige Hof», Zürich, hielt am 30. April ihre ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Ernst Meier ab. Nach der Genehmigung des Jahresberichtes und der Rechnung pro 1970 sowie der Verteilung des Betriebsüberschusses stimmten die Genossenschafter einem Antrag für eine Beteiligung an einem Gemeinschaftswerk mit drei anderen Baugenossenschaften und der Stadt Zürich zur Erstellung von etwa 600 Wohnungen, Alterswohnheimen, einem Freizeit- und einem Kirchenzentrum in der «Grünau» in Altstetten zu. Der «Sunnige Hof» übernimmt darin den Bau von 120 Wohnungen mit 1½- bis 4½-Zimmer-Wohnungen im allgemeinen und freitragenden Wohnungsbau mit einer Baukostensumme von 11 Millionen Franken. Die Pläne fertigte das Architekturbüro Casetti und Rohrer aus. Der Gesellschaftsvertrag mit den weiteren Baugenossenschaften kann nun unterzeichnet werden.

Einmütig beauftragte die Generalversammlung ferner das Architekturbüro Eidenbenz, Bosshard und Meyer mit der Projektierung von 42 Kleinwohnungen im allgemeinen Alterswohnungsbau in Albisrieden.

Gegenwärtig wird die Siedlung II an der Wehntalerstrasse mit 12 Wohnungen in Mehrfamilienhäusern und 60 Einfamilienhäusern mit einer Kostensumme von 1,8 Millionen Franken modernisiert. Sie erhalten neue Küchen und Bäder, die Zentralheizung und Warmwasserversorgung. Architekt E. Nüesch hat diese Aufgabe übernommen. Während 1969 bereits die erste Etappe in Schwamendingen mit 1,2 Millionen Franken in ähnlicher Weise modernisiert wurde, soll nun eine weitere Kolonie auf den heutigen Stand des Wohnkomfortes gebracht werden.

Die Generalversammlung hat grünes Licht für neue Wohnungsbauten gegeben, und der «Sunnige Hof» wird weitere Beiträge zur Linderung der Wohnungsnot leisten können. m

Nur noch alle zwei Jahre?

Die Delegierten des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen werden an der kommenden Delegiertenversammlung in Interlaken über eine Statutenänderung zu befinden haben. Auf Antrag des Zentralvorstandes soll nämlich in Zukunft die statutarisch festgelegte jährliche Delegiertenversammlung nur noch alle zwei Jahre stattfinden. Über diese Frage wurde wohl schon wiederholt diskutiert. Sie fand aber weder beim

Zentralvorstand noch bei den Teilnehmern an den Vorstände Konferenzen die notwendige Unterstützung.

Dabei war man mehrheitlich der Auffassung, dass, solange die Tagungen sich Jahr für Jahr über eine steigende Teilnehmerzahl ausweisen und der gemeinnützige Wohnungsbau vor immer neuen Problemen steht, auf die alljährliche Durchführung nicht verzichtet werden sollte. Dazu kommt, dass die Tagungen sehr viel zu menschlichen Kontakten zwischen den Delegierten und Gästen aus allen Sektionsgebieten beigetragen haben.

Dagegen stellt sich nun aber das Pro-

blem, alljährlich einen geeigneten Tagungsort zu finden, welcher nicht nur über entsprechende Räumlichkeiten, sondern auch über 400 bis 500 Hotelbetten verfügt. Im weitem ist festzuhalten, dass mit der Schaffung des vollamtlichen Sekretariates der Aufgabenkreis des Verbandes wesentlich erweitert wurde. So wurde beispielsweise vergangenen Herbst in Olten die Fachtagung «Unterhalt und Erneuerung in Altbauten» durchgeführt, dieses Frühjahr fanden im Genossenschaftlichen Seminar in MuttENZ zwei Wochenendtagungen statt, und nur wenige Monate später folgt nun die Jahrestagung in Interlaken. Allein diese Bei-

spiele zeigen, wie sehr sich die Tätigkeit unseres Verbandssekretariates auf die organisatorischen Vorbereitungen solcher Tagungen erstreckt, wobei für zum Teil viel wichtigere Aufgaben die notwendige Zeit nicht zur Verfügung steht.

Es ist aber zu hoffen, dass in jenen Jahren, da nun möglicherweise die Verbandstagung ausfällt, an eintägigen Arbeitstagen zu wichtigen Problemen des gemeinnützigen Wohnungsbaues Stellung genommen werden kann und auch genügend Zeit für allfällige Diskussionen zur Verfügung steht, was ja wiederum an den Jahrestagungen bisher kaum der Fall war.



- Zentralheizungen
- Ölfeuerungen
- Sanitäre Installationen

- Fernheizungen
- zentrale Warmwasserversorgungen

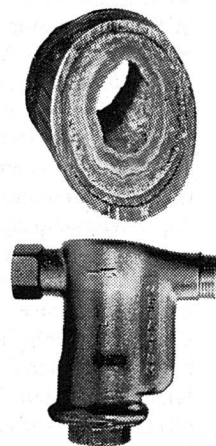
- prompter Reparatur- und Service-Dienst

- eigenes Planungsbüro

- Viele Referenzen von ausgeführten Arbeiten im genossenschaftlichen Wohnungsbau

Kiener & Co.
3601 Thun
Bahnhofstrasse 1
Telefon 334 22

Kiener & Co.
3000 Bern
Mattenenge 7
Telefon 22 40 97



Kein Verkalken mehr

Schutz gegen Verkalkung, Rost und Korrosion durch das einfache, billige und erfolgreiche **METADIUM-Verfahren** (amtlich geprüft). Bereits sind über 5000 Apparate und Anlagen in der Schweiz installiert worden.

Für Sanitär-, Heizungs- und Klimaanlagen. Anwendung: in Haushalt, Gewerbe und Industrie für Kühl- und Klimaanlagen, Luftbefeuchter, Combi-Heizkessel, Boiler, Waschautomaten, Heisswasser- und Kaffeemaschinen usw. (Verlangen Sie Unterlagen DW.)

Verkauf und Beratung:

A. Luisoni, Ingenieur, 8047 Zürich
Telefon 051 52 69 52, Triemlistrasse 52

Achtung — Hausbesitzer

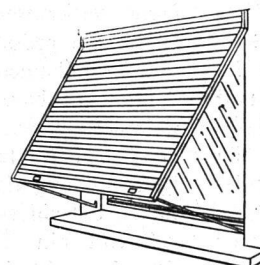
100 000fach bewährt «Neuheit» für die Schweiz

ein Wolf-Rolladen, der überall passt!

Sind Ihre Fensterläden reparaturbedürftig? — Das kostet Geld ... viel Geld sogar!
Warum nicht mit der Zeit gehen?

Aluminium-Rolladen aus dem Metall der Zukunft

Prüfen Sie seine Vorteile, es sind viele:



- Kein Streichen mehr
- Ohne Umbau oder bauliche Veränderungen an jedem Fenster einzubauen
- Wärme-, Kälte- und Lärmschutz
- Wetterfest und wartungsfrei
- Auch nach Jahren absolut farbecht
- Lieferung ab Fabrik, darum preiswert



Repräsentant:

Kostenlose Beratung —
Postkarte genügt

H. Rheiner, Grünastr. 9,
9470 Buchs
Tel. 085 6 27 95